


JIYE DUAN / JAROSŁAW APTACY / FANKE FENG

Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu / University of Leeds, Woodhouse

 <https://orcid.org/0000-0002-3948-3308> /  <https://orcid.org/0000-0001-5431-672X>

 <https://orcid.org/0009-0005-7257-5377>

Deutsche und chinesische geschlechtsspezifische Sprache – ein (kritischer) Forschungsüberblick

Geschlecht als ein heiß diskutiertes Thema in den Sozialwissenschaften steht in engem Zusammenhang mit Sprache, und die Diskussion über geschlechtergerechte Sprache nimmt stetig zu und treibt den Sprachwandel in der Gesellschaft voran. Deutsch und Chinesisch sind zwei sehr unterschiedliche Sprachen, und es fehlt noch an Forschungen, die aus der Perspektive geschlechtergerechter Sprache Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Sprachen untersuchen. Daher versucht dieser Beitrag, den Forschungsstand und die Ergebnisse im Bereich geschlechtergerechter Sprache im Deutschen und Chinesischen seit den 1970er und 1980er Jahren zusammenzufassen und zu vergleichen, um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden unterschiedlichen Gender-Sprachen zu analysieren, die gegenwärtigen Forschungsprobleme und -schwierigkeiten herauszufinden und mögliche zukünftige Entwicklungsrichtungen auf diesem Gebiet vorherzusagen.

Schlüsselwörter: Geschlechtsspezifische Sprache, Deutsch, Chinesisch

German and Chinese gender-specific language – a (critical) research overview

Gender as a hotly debated topic in the social sciences is closely related to language, and the discussion about gender-fair language is steadily increasing and driving language change in society. German and Chinese are two very different languages, and research is still lacking that examines commonalities and differences between the two languages from the perspective of gender-fair language. Therefore, this paper attempts to summarize and compare the state of research and results in the field of gender-fair language in German and Chinese since the 1970s and 1980s, to analyze the similarities and differences between

the two different gender languages, to identify current research problems and difficulties, and to predict possible future directions for development in this field.

Keywords: Gender-specific language; German; Chinese

Niemiecki i chiński język płci – (krytyczny) przegląd stanu badań

Kategoria płci jako intensywnie dyskutowany temat w naukach społecznych jest ściśle powiązana z językiem, a dyskusja na temat języka inkluzywnego jest coraz bardziej widoczna w społeczeństwie, co powoduje zmiany językowe. Język niemiecki i chiński są na tyle odmienne i odległe, że wciąż brakuje badań porównawczych, których tematem są podobieństwa i różnice między tymi językami w obszarze języka inkluzywnego. Dlatego w niniejszym artykule podjęto próbę podsumowania i porównania stanu badań w tym obszarze, poczynwszy od lat 70. i 80. XX wieku. Ponadto podjęto próbę identyfikacji aktualnych problemów badawczych i oraz prognozowania możliwych kierunków rozwoju w tej dziedzinie.

Słowa kluczowe: język płci, język niemiecki, język chiński

Einleitung

Seit das Thema Geschlecht allmählich in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt ist, hat dies zu einer Untersuchung der weiblichen Identität in der Gesellschaft geführt, einschließlich der Darstellung von Frauen in der Sprache. Die zweite Welle der Geschlechterdebatte in der Linguistik in den 1970er und 1980er Jahren hat viele bedeutende Ergebnisse hervorgebracht und spielt auch heute noch eine transformative und leitende Rolle im täglichen Leben. In dem vorliegenden Beitrag werden daher zwei Teile behandelt, in denen die wissenschaftlichen Errungenschaften im Deutschen und im Chinesischen in den letzten drei bis vier Jahrzehnten sowie ihre praktische Anwendung im Alltag dargestellt werden. Im Fazit des Beitrags wird auch versucht, Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Genderlinguistik-Forschung der beiden Sprachen zu vergleichen und zusammenzufassen, und es werden zudem potenzielle Entwicklungsrichtungen und Ziele für zukünftige Genderlinguistik-Studien aufgezeigt.

Forschungen zur Gendersprache im Deutschen

Eine der Voraussetzungen für die Erforschung der Geschlechtersprache ist das wachsende gesellschaftliche Bewusstsein der Frauen, das zu den Frauenbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts führte und eine ständige Erneuerung verschiedener Wissenschaftsbereiche zur Folge hatte. Die aktuelle Beschäftigung mit dem Thema Gender in der Linguistik geht auf die 1970er Jahre zurück und

die Beziehung zwischen Sprache und Geschlecht wird bis heute weiter erforscht. Der Anfang der Gender-Sprachforschung in den USA geht auf MARY RITCHIE KEYS (1972) *linguistic behaviour of male and female* und ihre Universitätsseminare zum Thema *Geschlecht und Sprache* zurück. Gleichzeitig versucht LAKOFF (1973:46), die sprachlichen Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen in der Gesellschaft unter zwei Gesichtspunkten aufzuzeigen: „in the way they (women) are taught to use language, and in the way general language use treats them“.

Die Diskussion um Sprache und Geschlecht in den USA griff allmählich auf die europäische Wissenschaft über und führte Ende der 1970er Jahre zu einer intensiven Debatte in der deutschen Sprachwissenschaft, deren Anfänge im deutschen Sprachraum bei TRÖMEL-PLÖTZ (1978), KALVERKÄMPER (1979), PUSCH (1979) und später auch HELLINGER (1990) zu finden sind (vgl. REISIGL / SPIEB 2017:8).

In dieser Debatte argumentiert TRÖMEL-PLÖTZ (vgl. 1978:53ff., zitiert nach ZHANG 2017:4), dass das Problem des generischen Maskulinums darin besteht, dass die Wörter, die sich speziell auf Männer beziehen, in ihrer Wahrnehmung mit den geschlechtsneutralen Wörtern identisch sind; die Existenz dieses sprachlichen Phänomens (generisches Maskulinum) führt zur Unsichtbarkeit von Frauen in der Sprache und spiegelt eine sexistische Sprachstruktur wider. Auf dieser Grundlage stellt TRÖMEL-PLÖTZ (1978, zitiert nach ACKE 2019:306) zwei Themen in der Untersuchung von Frauen bzw. Geschlecht und Sprache vor: Frauen diskriminierende Strukturen in Einzelsprachen und Unterschiede im kommunikativen Verhalten von Frauen und Männern. Genauer gesagt umfasst die Forschung die Kritik am Sprachsystem und an der Anwendung seiner Strukturen und Regeln (Sprachkritik) und kritische, soziolinguistisch orientierte Untersuchungen zu genderdifferenzierenden Gesprächsstilen bzw. zu Frauensprache versus Männersprache (vgl. DIEWALD / STEINHÄUER 2017:116).

In späteren Studien konzentriert sich TRÖMEL-PLÖTZ (1984, 1992, 1996, zitiert nach TRÖMEL-PLÖTZ 2004:641) auf die konversationellen Gewaltmechanismen in den gemischtgeschlechtlichen Gesprächen und auch auf Eigenschaften weiblichen Redens und der konversationellen Kompetenz von Frauen im beruflichen und öffentlichen Diskurs, was für das Verständnis des Einflusses, den beide Geschlechter (besonders Frauen) im praktischen Sprachgebrauch erhalten, von großer Bedeutung ist.

Im Gegensatz zu TRÖMEL-PLÖTZ ist PUSCH (vgl. 1984:11-25) radikaler in ihrer Auffassung von der benachteiligten Stellung der Frau in der Sprache und in der

Identität, indem sie direkt die Idee der „sprachlichen Vernichtung der Frau“ thematisiert und argumentiert, dass die Identität der Frau als „menschlichen Wesens“ nicht anerkannt wird, wie die Unsichtbarkeit der Frauen im generischen Maskulinum zeigt. Dies entspricht einem der zentralen Themen der deutschen Gender-Sprach-Debatte der 1990er Jahre, die sich allmählich von der anfänglichen **ob-Frage** (ob die Frauen unsichtbar in der Sprache sind) zur späteren **wie-Frage** (wie die Frauen unsichtbar in der Sprache sind) verschob. Seitdem gibt es in der deutschen Sprachwissenschaft eine Reihe von empirischen Untersuchungen, die weiter nachzuweisen versuchen, dass Menschen, wenn sie maskuline Personenbezeichnungen hören, eher an Männer als an Frauen denken (vgl. ACKE 2019:306). Diese Verschiebung stellt eine sprachliche Bestätigung der Abwesenheit von Frauen in der Sprache dar. Einerseits konzentrieren sich die empirischen Studien auf den Funktionsmechanismus des generischen Maskulinums und andererseits auf die Analyse der geschlechtsspezifischen Stereotype in der Sprache, wobei verschiedene Experimente zur Überprüfung der Sichtbarkeit von Frauen im generischen Maskulinum und in den geschlechtergerechten Formen durchgeführt werden (vgl. STAHLBERG / SCZESNY 2001; BRAUN et al. 2005). Wie oben bereits erwähnt, wurde das deutsche generische Maskulinum zu Beginn der Debatte vielfach kritisiert, weil das Vorhandensein dieser grammatikalischen Form / dieses sprachlichen Phänomens bedeutet, dass Maskulina mehrdeutig sind, da sie Männer und manchmal auch Menschen im Allgemeinen bezeichnen, während Feminina nur Frauen bezeichnen und daher immer sexualisiert sind (vgl. SCHMID 1999, zitiert nach BUßMANN / HELLINGER 2003:161). Die Folge dieser mehrdeutigen / ambigen Bezugnahme auf das Geschlecht ist, dass an Frauen als mögliche Referenzpersonen nicht oder erheblich weniger gedacht wird, dass Frauen durch diese sprachliche Form also nicht nur sprachlich nicht erscheinen, sondern auch in der Vorstellung von den Sachverhalten der außersprachlichen Welt nicht repräsentiert werden (DIEWALD / STEINHAEUER 2017:120). Es ist daher schwierig zu bestimmen, ob sich das Wort in generischer Form auf beide Geschlechter oder eher auf Männer bezieht. In vielen nachfolgenden Studien wird das generische Maskulinum weiterhin kritisch betrachtet (vgl. KLANN-DELIUS 2005:27). Es gibt aber auch andere empirische Studien, die zeigen, dass auch andere Faktoren die Geschlechterwahrnehmung der Personenbezeichnungen beeinflussen, wie z.B. der Kontext (vgl. BRAUN et al. 2005) oder der Numerus der Personenbezeichnung (vgl. ÄNGSAL 2020:68).

Neben der Unsichtbarkeit von Frauen in der Sprache liegt ein weiterer Schwerpunkt der Geschlechtersprache in dem Kampf gegen abwertende, diskriminierende Sprachhandlungen gegen Frauen. TRÖMEL-PLÖTZ (1978, zitiert nach ÄNGSAL

2020:68) erfasst zunächst die abwertenden Wörter als Ausdruck einer patriarchalischen Gesellschaft. Frauen sind im patriarchalischen Diskurs eine unwichtige und parasitäre Erscheinung im Verhältnis zu Männern, z.B. werden die meisten Berufsbezeichnungen, die sich auf Frauen beziehen, von männlichen Substantiven abgeleitet oder die weiblichen Personenbezeichnungen tragen eine negative Konnotation. Aus dem Bericht von LOBIN / NÜBLING (2018) ist zu erfahren, dass bei einigen Wörtern, die gender-unmarkiert, d.h. ohne Genus-Sexu-Zusammenhang, erscheinen, wie z.B. *das Weib*, *der Vamp*, bei all diesen ‚Ausnahmen‘ handelt es sich nämlich um gesellschaftlich missbilligte Verstöße gegen Geschlechtsrollen. Und einige neutrale Wörter, die Frauen betreffen, bedeuten in der Regel „verachtete, abstoßende Frauen oder noch nicht voll entwickelte“, z.B. *das Luder*, *das Fräulein*, *das Mädchen*.¹ Aber die entsprechenden männlichen Substantive bleiben maskulin, z.B. *der Kerl*, *der Junge*. Obwohl diese geschlechterdifferenzierte Betrachtungsweise der Sprache die Aufmerksamkeit der Linguisten auf sich gezogen hat, hat sie sich in Bezug auf die sprachliche Form bisher nicht weiter verändert und verbessert, und die Aufmerksamkeit hat sich eher auf die Sichtbarkeit und die spezifischen Praktiken von Frauen in der Sprache konzentriert.

In dieser Debatte entfernt sich PUSCH (1984:10) vom Thema der Beziehung zwischen Sprache und Geschlecht ein wenig und beginnt, die Eigenschaften / Charakteristiken der Sprache selbst zu betrachten. Sie ist der Meinung, dass die Sprache kein Natur-, sondern ein historisch-gesellschaftliches Phänomen und als solches auch kritisier- und veränderbar ist; nach Auffassung von Feministinnen nicht nur kritisierbar, sondern sogar extrem kritikbedürftig und reformbedürftig. Ihrer Ansicht nach sollte die Sprache daher optimiert und an die Entwicklung der Gesellschaft, genauer gesagt an das Erwachen des weiblichen Bewusstseins angepasst werden, anstatt unverändert zu bleiben. Dieser Gedanke spiegelt sich auch bei SCHOENTHAL (vgl. 1989:300) wider, und sie geht noch weiter, indem sie Sprache als Hindernis auffasst, eine sich wandelnde oder schon gewandelte Wirklichkeit wahrzunehmen. Die Trägheit des sprachlichen Wandels war nicht die treibende Kraft für die radikalen Veränderungen im gesellschaftlichen Bewusstsein und Denken, sondern eher ein Hindernis für die Verbreitung modernerer Ideen. Der Schwerpunkt dieser Diskussion liegt darin, mittels neuer sprachlicher Gewohnheiten auch das Sprachsystem zu ändern; Die zugrundeliegenden Annahmen lauten, dass eine zunehmende Verwendung

¹ <https://www.sueddeutsche.de/kultur/genderdebatte-tief-in-der-sprache-lebt-die-alte-geschlechterordnung-fort-1.4003975-0-seite-2> (20.12.2022).

von Feminina dazu führen kann, dass das Maskulinum nicht mehr als unmarkiert oder generisch gilt (vgl. ÄNGSAL 2020:69). Die Tatsache ist, laut BUBMANN / HELLINGER (vgl. 2003:164), dass das Deutsche in den letzten dreißig Jahren stark von der geschlechtergerechten Sprache beeinflusst worden ist, das Spektrum der männlichen Referenten hat sich zunehmend verengt, und es gibt einen Trend zu einer zunehmenden Übereinstimmung zwischen grammatischem Geschlecht und Referentengeschlecht.

Die Umsetzung der geschlechtergerechten Sprache in die Praxis erfolgt rasch. Die Ungleichbehandlung von Männern und Frauen wird nämlich zu einem politischen Problem auf sprachlicher Ebene (vgl. TRÖMEL-PLÖTZ 2004:639), das seither in der Gesellschaft zur Förderung der sprachlichen Gleichstellung der Geschlechter beigetragen hat. Die Regierung und Institutionen ergreifen verschiedene Maßnahmen, um die Gleichstellung und Sichtbarkeit der Frauen in Bezug auf Sprache zu gewährleisten. Seit die ersten *Richtlinien zur Vermeidung sexistischen Sprachgebrauchs* im Jahr 1980 publiziert wurden, sind in der deutschsprachigen Gesellschaft zahlreiche Informationsbroschüren und offizielle Leitfäden zur fairen Sprache entstanden, beispielsweise veröffentlichten MARLIES HELLINGER und CHRISTINE BIERBACH (1993) auf der Grundlage der sprachlichen Leitlinien der UNESCO für die Gleichstellung der Geschlechter *Eine Sprache für beide Geschlechter. Richtlinien gegen sexistischen Sprachgebrauch*, in denen weiter ausgeführt wird, dass die geschlechtsspezifische Sprache Frauen und ihre Leistungen ignoriert und diese Gruppe als den Männern untergeordnet darstellt. Im Vorwort des *Leitfadens für eine geschlechtergerechte und diskriminierungsfreie Sprache an der OTH Regensburg* (2020) heißt es:

Sprache bildet gesellschaftliche Verhältnisse ab und formt somit unser Denken. Darum ist es wichtig, sie bewusst und präzise einzusetzen. Um die Gleichberechtigung aller Menschen unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder anderen Besonderheiten bzw. Beeinträchtigungen zu erreichen, ist die sprachliche Gleichbehandlung ein essenzieller Baustein. Da Sprache und Gesellschaft eng verwoben sind, muss Sprache auch auf gesellschaftliche Entwicklungen reagieren.

Diese Passage kann als allgemeine Zusammenfassung des Streits um die Sprache der Geschlechter gesehen werden, weist aber auch darauf hin, dass die Sprache nicht statisch sein darf und sich mit der Entwicklung der Gesellschaft verändern muss, in Übereinstimmung mit PUSCH (1984) und SCHOENTHAL (1989:300).

Argumente gegen geschlechtergerechte Sprache

Die Forderung nach sprachlicher Gleichstellung der Geschlechter ist im Deutschen sehr stark, aber es gibt auch laute Stimmen dagegen. Denn in Deutschland siegt

noch häufig die Rechthaber- und Deutschlehrmentalität der professionellen Sprachteilhaber gegenüber dem Gebot der Fairness, das männliche Vorherrschaftsdenken gegenüber dem Gebot der Gleichheit, das Bestehen auf männlichen Privilegien gegenüber dem Gebot sozialer Gerechtigkeit (vgl. TRÖMEL-PLÖTZ 2004:641). Dies ist vorhersehbar, da die Dominanz des männlichen Diskurses in der Gesellschaft mit der von den Frauen angestrebten Gleichstellung der Geschlechter unvereinbar ist und dazu führt, dass die geschlechtergerechte Sprache zu Beginn der Debatte von patriarchalen Kräften, die hauptsächlich von Männern vertreten werden, angegriffen wird.

Darüber hinaus gibt es in der Gesellschaft auch Bedenken, ob die Ausweitung der geschlechtergerechten Sprache doch nicht zu weit geht. In Bezug auf geschlechtsmarkierte Personenbezeichnungen bezweifelt beispielsweise Dr. Gerhard Stickel (vgl. PUSCH 1984:47) in gewissem Maße, ob Sexusmarkierungen in all den Fällen nicht gebraucht werden, in denen es gerade auf das Geschlecht nicht ankommen darf.

Aber die beiden wichtigsten Argumente gegen die geschlechtergerechte Sprache sind: erstens, Sprache sei ein **unabhängiges** System aus Strukturen, Bedeutungen und Kombinationsregeln, das sozusagen vor den Bedürfnissen der Sprecher und Sprecherinnen existiere. Daher sei es illegitim, sprachlichen Wandel im Sinne erwünschter gesellschaftlicher Veränderungen zu fordern bzw. bewusst und gezielt zu befördern (vgl. DIEWALD / STEINHAEUER 2017:119). Diese Ansicht wird von KALVERKÄMPER (1979, zit. nach PUSCH 1984:31f.) vertreten, der der Meinung ist, dass die Kritik von TRÖMEL-PLÖTZ an dem überkommenen Sprachsystem unlinguistisch sei, weil sie die Arbitrarität des sprachlichen Zeichens missachte. Zudem glaubt er (zit. nach PUSCH 1984:36), dass Sexus nichts mit Genus zu tun hat. In demselben Artikel erwähnt er aber auch, dass das allerdings nicht kategorisch besagen soll, dass die Sprachgemeinschaften in Einzelfällen nicht doch eine Beziehung zwischen Genus und Sexus, zwischen Sexus und Genus herstellen. Diese Inkonsistenz deutet darauf hin, dass KALVERKÄMPER in gewissem Maße akzeptiert, dass es eine Verbindung zwischen dem grammatikalischen und dem biologischen Geschlecht gibt und dass sie sich gegenseitig beeinflussen können.

Das zweite Argument gegen geschlechtergerechte Sprache lautet, dass bei Beidnennungen wie *Bäcker und Bäckerin* die Frauen jeweils zweimal genannt würden: nämlich nicht nur in der femininen Form, sondern auch in der maskulinen, da die letztere ja als generisches Maskulinum Frauen ohnehin immer mitmeine (vgl. DIEWALD / STEINHAEUER 2017:121).

Im Allgemeinen hat der Gender-Diskurs jedoch einen großen Einfluss auf die deutsche Sprache, und der wurde durch die wachsende Stimme von Frauen und Gruppen des dritten Geschlechts noch verstärkt, so dass einige männliche Gruppen sich gegen diese große Veränderung der Sprache wehren, da sie nicht nur mit Gender-Fragen zusammenhängt, sondern auch von radikaler „politischer Korrektheit“ beeinflusst ist. Und da dieses äußerst heikle Thema manche Menschen dazu veranlasst hat, den Mut zu verlieren, sich zu äußern, besteht die Gefahr, dass die Debatte allmählich aus dem Ruder läuft.

Ersetzungsvarianten für generisches Maskulinum und Diskussion

Für die Umsetzung des Konzepts der geschlechtergerechten Sprache sind im Deutschen viele schriftliche Formen entstanden, um generisches Maskulinum zu ersetzen und die Sichtbarkeit von Frauen in der Sprache zu erhöhen. Neben der sehr verbreiteten **Doppelform**, z.B. *Studentinnen und Studenten, Professorinnen und Professoren*, führt im Jahr 1983 die Schweizer Wochenzeitung *WoZ* das sogenannte **Binnen-I** ein, das Frauen, die bis dato mit der männlichen Form mitgemeint waren, sprachlich sichtbar machen soll, ohne dass männliche und weibliche Form genannt werden müssen.² Diese Variante erscheint später auch in der *Tageszeitung* (vgl. SCHRÖTER et al. 2012:359, zitiert nach ÄNGSAL 2020:67). Als Reaktion darauf haben einige argumentiert, dass eine solche Schrift schwer lesbar sei (vgl. HELLINGER / BIERBACH 1993). Bei der anderen Schreibweise, der **Schrägstrich**-Variante, denken viele Menschen, vor allem Juristen, dass sie die Lesbarkeit beeinträchtigt.³

Neben diesen subtileren Mitteln der Reform haben radikale feministische LinguistInnen die Verwendung des **generischen Femininums** anstelle des generischen Maskulinums vorgeschlagen und gerade diese Variante der geschlechtergerechten Sprache wird in der feministischen Zeitschrift *Emma* praktiziert, z.B. durch die Verwendung von *Leserinnen* oder *Demonstrantinnen*, um auf potentiell männliche Gruppen zu verweisen (BUBMANN / HELLINGER 2003:164f.). Diese Form der geschlechtergerechten Sprache durchbricht zwar die Regel des Androzentrismus (männlich als Norm), treibt aber auch das sprachliche Phänomen der Geschlechterungleichheit ins andere Extrem, indem sie die Regel des Gynozentrismus (weiblich als Norm) etabliert. Diese Variante verschärft den Konflikt

² <https://frauenmediaturm.de/neue-frauenbewegung/geschlechtergerechte-sprache/> (20.12.2022).

³ <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/gleichberechtigung-uni-leipzig-nutzt-weibliche-bezeichnungen-a-903530.html> (20.12.2022).

zwischen den Geschlechtern in der Sprache noch weiter, z.B. wird 2011 an der Universität Leipzig in der Neufassung der Grundordnung das generische Femininum eingeführt,⁴ woraufhin es zu zahlreichen Berichten und Diskussionen in den deutschen Medien kommt, z.B. *Guten Tag, Herr Professorin*⁵ und *Finger weg vom generischen Maskulinum!*⁶

Darüber hinaus gibt es noch andere Mittel der Sprachreform, nämlich massive Eingriffe in die Sprachstruktur, darunter die Ersetzung aller Endungen, die Genus kennzeichnen, durch **x**, z.B. *sehr geehrtx Professx* für *sehr geehrte(r) Professor(in)*, sowie verschiedene diakritische Markierungen wie den **Unterstrich** oder den **Genderstern** (vgl. DIEWALD / STEINHAEUER 2017:123). Die Umsetzung solcher Formen von geschlechtergerechter Sprache ist ein Mittel zur Verwirklichung der sprachlichen Gleichstellung, was geradezu eine demokratische Pflicht ist (vgl. LOBIN / NÜBLING 2018).

Solche Formen werden jedoch von vielen Sprachwissenschaftlern diskutiert / kritisiert. ÄNGSAL (vgl. 2020:70) steht auf dem Standpunkt, dass die Varianten mit Unterstrich oder Genderstern u.a. primär nicht auf Gleichstellung abzielen, sondern der Irritation normativer Geschlechterkonzeptualisierungen und der gedanklichen Erweiterung von Geschlechterkategorien überhaupt dienen. DIEWALD / STEINHAEUER (vgl. 2017:123) argumentieren ebenfalls, dass diese Form der sprachlichen Variante nicht mehr nur für korrekte faire Sprache bzw. deren Normierung und Vermittlung gedacht ist, sondern vorwiegend gesellschafts-politische Intentionen hat.

KOTTHOFF (2017:8) kritisiert solche Varianten auch als „mit den ausdrücklichen Plädoyers für dynamische oder an Morphemgrenzen eingesetzte Unterstriche und Sternchen [...] geht es nicht mehr um ein Unterlaufen maskulin dominierter Referenz, sondern um eine exklusive Sprachpolitik, die nur in einer in-group erkannt werden kann, welche sich an entsprechenden Metadiskursen beteiligt.“

LUISE F. PUSCH vertritt auch einen gegenteiligen Standpunkt zur Verwendung von Unterstrichen:

Menschen, die sich dem weiblichen oder männlichen Geschlecht nicht zurechnen können oder wollen, sollen sich durch den Unterstrich repräsentiert sehen, Frauen

⁴ <https://frauenmediaturm.de/neue-frauenbewegung/geschlechtergerechte-sprache/> (20.12.2022).

⁵ <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/gleichberechtigung-uni-leipzig-nutzt-weibliche-bezeichnungen-a-903530.html> (20.12.2022).

⁶ <https://www.tagesspiegel.de/wissen/finger-weg-vom-generischen-maskulinum-5929225.html> (20.12.2022).

durch das Suffix. Als Frau finde ich es mehr als unbefriedigend, mich nach 30 Jahren Einsatz für eine gerechte Sprache auf ein Suffix reduziert zu sehen. Das ist eigentlich noch schlimmer als Mitgemeintsein. Und als Transsexuelle, Intersexuelle oder Transgenderperson würde ich den mir als Platz zugewiesenen Unterstrich vermutlich ebenso als entwürdigend einordnen.⁷

In Analogie zur zweiten Vereinfachung der Schriftzeichen im Chinesischen⁸ können die massiven Eingriffe wie Unterstrich oder Genderstern als eine Art Zerstückelung der deutschen Sprache verstanden werden, die zwar Raum für nicht-binäre Menschen in der Sprache schafft, andererseits aber der ursprüngliche Zusammenhalt des deutschen Wortschatzes zerstört wird, was das Lesen weniger effizient macht und das Denken erschwert. Die Debatte beginnt mit dem Ziel, Frauen (unbedeutende Menschen) in der Sprache sichtbarer zu machen, aber diese massiven Eingriffe in die Sprachstruktur erfolgen zur Vermeidung von Genderzuschreibungen (vgl. ÄNGSAL 2020:71), aus diesem Grund werden im Deutschen zunehmend geschlechtsabstrahierende Kurzwörter wie *SuS* (Schülerinnen und Schüler) verwendet (vgl. DIEWALD / STEINHAUER 2017:58), was allmählich vom ursprünglichen Ausgangspunkt der Debatte abweicht. Es stellt sich die Frage: Ist das noch Deutsch?⁹

Forschungen zur Gendersprache im Chinesischen

Obwohl Chinesisch kein grammatikalisches Geschlecht wie Deutsch hat, weisen HELLINGER / BUBMANN (vgl. 2001:6) darauf hin, dass sein Fehlen in einer Sprache nicht bedeutet, dass „Geschlecht“ im weiteren Sinne nicht kommuniziert werden kann und es verschiedene andere Kategorien von Geschlecht gibt, z.B. lexikalisches und soziales Geschlecht, die zur Übermittlung von geschlechtsspezifischen Botschaften verwendet werden können. In ähnlicher Weise gibt es im Chinesischen eine Vielzahl von geschlechtsbezogenen Sprachphänomenen. In diesem Kapitel wird jedoch anders als in der deutschen Geschlechterforschung eine Zusammenfassung zur geschlechtsbezogenen Sprache im Chinesischen geboten.

⁷ <https://www.fembio.org/biographie.php/frau/comments/brauchen-wir-den-unterstrich-feministische-linguistik-und-queer-theory-teil/> (20.12.2022).

⁸ Es gab zwei Vereinfachungskampagnen in der chinesischen Sprache, und das chinesische Zeichensystem, das derzeit auf dem Festland verwendet wird, ist das Ergebnis der ersten Vereinfachung. Die zweite Vereinfachung stieß auf großen Widerstand und wurde daher nach einer gewissen Zeit wieder abgeschafft.

⁹ <https://www.zeit.de/2018/23/gendergerechte-sprache-rechtschreibung-duden-binnen-i-sternechen/komplettansicht> (20.12.2022).

Die Beschäftigung mit der geschlechtsspezifischen Sprache im modernen Chinesisch lässt sich bis zu ZHAO YUANRENS *eine Studie des modernen Wu-Dialekts* aus dem Jahr 1928 zurückverfolgen, in dem die Rolle geschlechtsspezifischer Faktoren in der Phonetik und den Tönen diskutiert wurde. Von den 1920er bis Mitte der 1970er Jahre gab es jedoch eine Lücke in der Forschung zur geschlechtsspezifischen Sprache im Chinesischen (vgl. SUN 2010:6f.). Laut YAO (vgl. 2009:110) begann die systematische Forschung zu Sprache und Geschlecht bzw. die Wiederaufnahme der Forschung zu geschlechtsspezifischer Sprache in China in den 1980er Jahren nach der Einführung soziolinguistischer Theorien aus dem Westen. Seitdem ist die Forschung zu Sprache und Geschlecht in China im Aufwind und die Zahl der veröffentlichten Arbeiten steigt von Jahr zu Jahr. Nach YAO (vgl. 2009:111) lässt sich die diesbezügliche Forschung grob in zwei Phasen unterteilen: die Phase der Einführung ausländischer Forschungsergebnisse zur geschlechtsspezifischen Sprache (hauptsächlich in englischer Sprache) und die Phase der Durchführung von Forschungen zur geschlechtsspezifischen Sprache im Chinesischen und sprachübergreifender Vergleiche. HUANG (vgl. 2011:4) betrachtet die 1980er Jahre als „Keimzeit“ der Forschung zur geschlechtsspezifischen Sprache in China und SUN (vgl. 2010:8) ist der Ansicht, dass die erste soziolinguistische wissenschaftliche Konferenz, die 1987 in Peking stattfand, den Beginn der Herausbildung chinesischer Charakteristika in der Forschung zur geschlechtsspezifischen Sprache darstellt. Daher konzentriert sich dieser Beitrag hauptsächlich auf die Forschungsergebnisse zur geschlechtsspezifischen Sprache im Chinesischen, die nach 1987 im akademischen Bereich in China erzielt wurden.

Verschiedene WissenschaftlerInnen haben unterschiedliche Ansichten über die Forschungsrichtungen der Gender-Sprache im Chinesischen. HUANG (2011:5ff.) zum Beispiel unterteilt die Forschung in sieben Aspekte, nämlich: a) Phonetik, die physiologische Unterschiede in den Sprechorganen, physische Unterschiede wie höhere Töne bei Frauen und tiefere Töne bei Männern und Unterschiede in der Stimmqualität umfasst; b) Vokabular, das Redewendungen, häufig verwendete Wörter, Anredeformeln und die Anwendung von „Prototypen“ in der Gender-Linguistik-Forschung umfasst, sowie die Bereicherung der Forschung zum chinesischen Vokabular auf der Grundlage von Korpus-Daten; c) Grammatik, die die Phänomene der fehlenden Bezeichnungen im Personalbezeichnungssystem und der abwertenden Sprache gegen Frauen umfasst; d) pragmatische Unterschiede wie Unterschiede im Diskursstil und Diskursanalyse zwischen den Geschlechtern; e) Schriftsysteme, die sich hauptsächlich auf die Konfiguration chinesischer Schriftzeichen und die Erforschung der Frauenschrift konzentrieren;

f) vergleichende Forschung über geschlechtsspezifische Sprache zwischen dem Chinesischen und anderen Sprachen; und g) geschlechtsspezifische Unterschiede im Sprachunterricht, die hauptsächlich den Erstspracherwerb und den Zweitsprachenunterricht umfassen.

Im Gegensatz zu HUANG (vgl. 2011) kategorisiert YANG (vgl. 2010:3ff.) die Untersuchung der geschlechtsspezifischen Sprache im Chinesischen in fünf Hauptaspekte, dazu gehören a) die Untersuchung der Schriftzeichen, wobei der Schwerpunkt in weiblichen Elementen innerhalb der Struktur der chinesischen Schriftzeichen liegt; b) die Erforschung von Geschlechterunterschieden in der Aussprache; c) die Untersuchung des Wortschatzes, insbesondere in Bezug auf Anredeformen wie Namen, Verwandtschaftsbezeichnungen und soziale Rollen; d) die Untersuchung der Grammatik, wobei der Schwerpunkt in der Geschlechterperspektive in der Wortfolge und dem Phänomen der Geschlechterlücken liegt; e) die Untersuchung von 女书 (nǚshū, Frauenschrift), einem Schriftsystem, das nur von Frauen verwendet wird und ein wichtiges Forschungsthema bei der Untersuchung der geschlechtsspezifischen Sprache im Chinesischen ist.

Die Übersichten der beiden Wissenschaftlerinnen über die Forschungsbereiche der geschlechtsspezifischen Sprache unterscheiden sich zwar im Detail, sind aber in ihrer allgemeinen Ausrichtung nahezu identisch. Daher kann man zusammenfassend sagen, dass es fünf Hauptrichtungen der Forschung zur geschlechtsspezifischen Sprache im Chinesischen gibt, nämlich a) Phonologie und Phonetik, b) Grammatik, c) Wortschatz, d) Schriftzeichen und e) Sonstiges. In der folgenden Diskussion werden diese fünf Richtungen näher beleuchtet.

A) Phonologie und Phonetik

Die Untersuchung der geschlechtsspezifischen Sprache im Bereich der Phonetik hat reiche Ergebnisse erbracht, obwohl sie im Vergleich zu anderen Bereichen relativ wenig untersucht wurde. Sie lässt sich grob in drei Aspekte unterteilen: a) Analyse des Geschlechts im Standard-Mandarin und in den Dialekten. Für Mandarin führen WANG et al. (2017) eine Studie zu Basisvokalen durch und stellen fest, dass Frauen tendenziell häufiger die prestigeträchtige Standardvariante verwenden als Männer. In der Analyse der vier Töne im Chinesischen stellt WANG (vgl. 2007) systematische Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Tönen fest, die jedoch nicht besonders ausgeprägt sind. YIN (2020) analysiert ebenfalls den aufsteigenden Ton im Mandarin und stellt fest, dass nach der Normierung die Tonwerte für Frauen in allen Positionen außer bei aufeinanderfolgenden Tonwechseln höher sind als für Männer, außerdem neigen Männer dazu, beim Sprechen einzelner Wörter oder am Ende von Sätzen häufiger konkave Töne

(dritter Ton) zu verwenden als Frauen. Insgesamt weisen Frauen im Vergleich zu Männern eine höhere Prävalenz von knarrenden Phonemen (engl. *creaky voice*) auf, die auch stärker ausgeprägt sind.

Außer dem Mandarin konzentrieren sich chinesische Wissenschaftler*innen auch viel auf die Dialekte. Nach der Studie von ZHAO in den 1920er Jahren über geschlechtsspezifische Unterschiede in der Aussprache des Wu-Dialekts beginnen chinesische Wissenschaftler*innen, die Auswirkungen geschlechtsspezifischer Faktoren auf die chinesische Phonetik zu untersuchen. CAO (1986) führt eine einfache Beispielanalyse der geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Aussprache des Pekinger Dialekts durch. Im Gegensatz zu der Feststellung, dass Frauen dazu neigen, die Standardsprache zu verwenden, sprechen die meisten Frauen im Pekinger Dialekt *j/q/x* als *z/c/s* aus, während die Männer die Standardaussprache verwenden (CAO 1986:31). Diese Vorwärtsverschiebung der Zungenposition in der Aussprache hat auch eine zeitliche Dimension, wobei das Ausmaß der Verschiebung mit dem Alter sinkt: dieses Phänomen tritt auch bei manchen Jungen auf, aber nachdem sie sich in der Adoleszenz der Geschlechterunterschiede bewusst werden, verschwindet die Vorverlagerung (vgl. CAO 1986:31). XV (vgl. 2007:14) führt eine groß angelegte Fragebogenerhebung zum Hangzhou-Dialekt durch und stellt fest, dass Frauen mehr umgangssprachliche Aussprache verwenden als Männer. Darüber hinaus gibt es u.a. Studien zu den Frikativlauten im Jianghuai-Mandarin von WU (2020), Untersuchungen zur Phonetik und zu Tonvariationen im Suzhou-Dialekt von YANG (2015) und Forschungen zu Geschlechterunterschieden in der Aussprache des Kaifeng-Dialekts von ZHANG (2010).

Es ist erwähnenswert, dass in einigen Dialekten die weibliche Aussprache stärker vom Standard-Mandarin abweicht, wie z.B. in den Dialekten von Peking und Hangzhou, während in anderen Dialekten die weibliche Aussprache im Allgemeinen eher dem Standard entspricht und die männliche Aussprache von der Standardform abweicht, wie z.B. im Kaifeng-Dialekt. Der Grund für diesen Unterschied könnte darin liegen, dass in einigen Dialekten die Lautveränderungen moderater sind, so dass Frauen dazu neigen, diese Lautveränderungen zu verwenden, beispielsweise verwenden Frauen im Wort 车 [*tʃ^he²⁴*] vom Kaifeng-Dialekt den weniger offenen Vokal [e] anstelle des standardhaften, offeneren Vokals [ɛ], der vergleichsweise häufiger von Männern verwendet wird (vgl. ZHANG 2010:93), während in anderen Dialekten die Lautveränderungen radikaler oder „unschöner“ sind, was Frauen dazu veranlasst, eine vom Standard abweichende Aussprache zu vermeiden, z.B. verwenden Frauen nach ZHANG/QI (2007:55) seit Ende des 20. Jahrhunderts mehr [w] als [v] bei der Aussprache des w-Lauts im Beijing-Dialekt, denn die mündliche Form von [w] ist runder und kleiner

als die von [v], was eleganter bedeutet. Dies kann möglicherweise dazu führen, dass die weibliche Aussprache in verschiedenen Dialekten der Standardform folgt oder von ihr abweicht. Es kann aber auch so verstanden werden, dass die weibliche Aussprache nicht unbedingt „standardisierter“ ist, sondern ihren schon vorgestellten „weiblichen / femininen“ Aussprachestil beibehält.

b) In den letzten Jahren hat das Interesse an der Untersuchung der Phonetik von Fremdsprachen und deren Vergleich aus einer geschlechtsspezifischen Perspektive zugenommen. Die überwiegende Mehrheit dieser Studien hat sich auf die englische Phonetik konzentriert (vgl. YANG 1986; YAO 2005; ZHOU 2010; YANG und HUANG 2017), aber es wurden auch kleinere Sprachen, wie z.B. Russisch, behandelt (vgl. ZHAO 2002; MAO et al. 2010).

Einige Studien haben den Einfluss des Geschlechts auf die Phonetik aus der Perspektive des Zweitspracherwerbs analysiert. WANG (2021:53) findet beispielsweise heraus, dass weibliche Englischlernende im Vergleich zu männlichen Lernenden weniger Interferenzfehler machen und ihre Aussprache dem Standard näher ist. Aus diesen Forschungsergebnissen geht hervor, dass Frauen aus allen Ländern verschiedene Vokaltechniken wie vorwärtsverschobene Laute, längere Dauer und reichere Intonation einsetzen können, um ihre Emotionen auszudrücken, während von Männern ein stabileres Verhalten erwartet wird (vgl. ZHAO 2002:25).

c) Die Kombination von Geschlecht, Sprache und Technologie hat in den letzten Jahren ebenfalls Aufmerksamkeit erregt. So wird beispielsweise über die Feminisierung von Sprachassistenten in der künstlichen Intelligenz (vgl. FU 2020) und über die Einrichtung der Sprachdatenbanken geforscht, die das Geschlecht des Sprechers durch die Analyse von Sprachmerkmalen identifizieren können (vgl. ZHANG 2020).

B) Grammatik

Im Chinesischen gibt es kein grammatikalisches Geschlecht, was bedeutet, dass es weniger Möglichkeiten für geschlechtsspezifische Vorurteile oder Diskriminierung in der Sprache gibt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es in der chinesischen Grammatik keine geschlechtsspezifischen Probleme gibt. HUANG (vgl. 2011:5f.) klassifiziert die von WANG (vgl. 2000:33) erwähnten Bezeichnungslücken und ausgeprägte Abwertung von Frauen in chinesischen Bezeichnungen als Geschlechterdiskriminierung im Bereich der Grammatik. Unseres Erachtens ist diese Klassifizierung etwas einseitig, da es sich eher um eine Geschlechterdiskriminierung im lexikalischen (und semantischen) Bereich handelt. Davon abgesehen

wird in anderen Beiträgen jedoch nicht viel über Geschlechterdiskriminierung in der Grammatik diskutiert.

Unserer Meinung nach sollte die geschlechtsspezifische Diskriminierung in der chinesischen Grammatik als geschlechtsspezifische Asymmetrie in der Grammatik verstanden werden, wie zum Beispiel die ungleiche Referenz zwischen den Drittpersonalpronomen 他 (tā, er) und 她 (tā, sie). Es ist grammatikalisch korrekt, 他 (tā, er) zu verwenden, um sich auf Frauen in Kontexten zu beziehen, in denen das Geschlecht nicht offensichtlich oder nicht wichtig ist (selbst wenn das Geschlecht eindeutig ist), aber die Verwendung von 她 (tā, sie) in allen Kontexten, auch in den geschlechtsambigen, um sich auf Männer oder alle Menschen zu beziehen, ist grammatikalisch falsch. Die in dieser Grammatik verborgene männlich dominierte Ideologie beeinflusst noch immer die Namensgebungsgewohnheiten der heutigen Jugendlichen. Obwohl es im letzten Jahrhundert eine große Diskussion über das Personalbezeichnungssystem gegeben hat und die Unsichtbarkeit von Frauen in dem generischen Maskulinum 他 (tā, er) beseitigt wurde, hat dies zu einer Geschlechterasymmetrie in der Grammatik geführt (hierzu vgl. DUAN / APTACY 2022).

C) Wortschatz

ZHAO (vgl. 2008:79) bezieht die Zeichenbildung bzw. die Struktur der Zeichen in den Bereich *Wortschatz* ein, was bis zu einem gewissen Grad sinnvoll ist. Dieser Beitrag folgt jedoch eher der Ansicht von HUANG (vgl. 2011:6), dass die Struktur von Schriftzeichen als eigener Bereich der geschlechtsspezifischen Sprachforschung betrachtet werden sollte. Der Grund dafür ist, dass sich die Analyse von Schriftzeichen und Wortschatz in Bezug auf die Analyseeinheiten deutlich unterscheiden, das erstere verwendet die Struktur der Schriftzeichen als Analyseeinheit und diskutiert auch 女书 (nǚshū, Frauenschrift) als eine einzigartige, frauenspezifische Schriftart. Die Analyse des Wortschatzes hingegen konzentriert sich auf die Gesamtbedeutung eines Wortes, das aus einem oder mehreren Zeichen besteht. Daher werden sie in diesem Beitrag als zwei getrennte Bereiche behandelt. Der Wortschatz ist ein gut untersuchter Bereich in der chinesischen Sprache und umfasst unter anderem Redewendungen, Sprichwörter,¹⁰ gebräuchliche Wörter und auch Anreden (vgl. HUANG 2011:5).

¹⁰ In vielen anderen Beiträgen werden die chinesischen Sprichwörter dem Wortschatz zugeordnet, daher wird in diesem Beitrag dieser Regel gefolgt und Sprichwörter werden weiterhin im Bereich des Wortschatzes behandelt.

ZHANG (vgl. 2017) hat eine klare Klassifizierung der Geschlechterfaktoren im Wortschatz vorgenommen, indem er die semantischen Konzepte von [+/- Maskulinum] verwendet und auf die binäre Opposition der Geschlechterkategorien im chinesischen Wortschatz hingewiesen hat, wie z.B. 男-女 (nán-nǚ, männlich-weiblich), 夫-妻 (fū-qī, Mann-Frau), und die Asymmetrie, wie z.B. 豪杰-女中豪杰 (háojié-nǚzhōng háojié, Held-Heldin), 英雄-女英雄 (yīngxióng-nǚ yīngxióng, Held-Heldin). Allerdings hat er diese Art von Asymmetrie im Wortschatz nicht weiter analysiert und die Analyse der Bezeichnungslücken im chinesischen Wortschatz unterlassen. Diese Lücken hat XIAO (vgl. 2007) im engeren und weiteren Sinne ausführlich zusammengefasst, im engeren Sinne beziehen sich die Bezeichnungslücken auf die fehlenden sozialen Bezeichnungen, beispielsweise kann die Ehefrau eines männlichen Lehrers als 师母 (shīmǔ, Frau des Lehrers) bezeichnet werden, aber es gibt keinen entsprechenden Titel für den Ehemann einer Lehrerin. Das Phänomen der Bezeichnungslücken im weiteren Sinne bezieht sich auf die Ungewissheit über die angemessene Bezeichnung aufgrund des mangelnden Verständnisses des Sprechers für die Rollenbeziehung zwischen den Kommunikationsparteien, was eher der Pragmatik zuzurechnen ist. WANG und LI (vgl. 2015) sind der Meinung, dass das Phänomen der Bezeichnungslücken auf die Veränderung der Bedeutung des Vokabulars und die langsame Aktualisierung sozialer Bezeichnungen zurückzuführen sein könnte.

Neben der Asymmetrie im Wortschatz ist die geschlechtsspezifische Diskriminierung in der Wortstellung ein weiterer Bereich der chinesischen Geschlechterdiskriminierung, der noch nicht eingehend untersucht wurde. ETTNER (vgl. 2002:38) weist darauf hin, dass die chinesische Grammatik vorschreibt, dass männliche Elemente vor weiblichen stehen müssen, da es sich sonst um einen grammatikalischen Fehler handeln würde, zum Beispiel müsste es heißen 男女平等 (nánǚ píngděng, Männer und Frauen sind gleich) und nicht 女男平等 (nǚ nán píngděng, Frauen und Männer sind gleich); Diese grammatikalische Regel gilt auch für das Geschlecht von Tieren, z.B. 公母 (gōng mǔ, männlich und weiblich), 凤凰 (fēnghuáng, Phönix), 鸳鸯 (yuānyāng, Mandarinente) usw. Diese feste Wortfolge *Männer vor Frauen* zeigt die männliche Dominanz und die weibliche Unterordnung in der chinesischen Gesellschaft an und spiegelt die Mentalität der männlichen Überlegenheit und der weiblichen Unterlegenheit wider (vgl. MO und JIANG 2006:27). Die auf sozialem Status, Alter bzw. Generation und Geschlecht basierende Ausdrucksordnung bestätigt auch den Einfluss des Konfuzianismus auf die chinesische Kultur (vgl. ETTNER 2002). GU (2016) fasst auf der Basis von mehreren Wörterbüchern 407 Redewendungen zusam-

men, von denen 71 zuerst „weiblich“ und später „männlich“ nennen, und 26 haben eine spezielle flexible Reihenfolge des Geschlechts, wie z.B. 娶妻要小, 嫁汉要老 (qǔ qī yào xiǎo, jià hàn yào lǎo, eine junge Frau nehmen und einen alten Mann heiraten) und 凤不离窠, 龙不离窝 (fèng bù lí kē, lóng bù lí wō, der Phönix verlässt sein Nest nicht, noch verlässt der Drache seine Höhle), was einen „Bruch“ der Regel *Männer vor Frauen* darstellt.

Bei der Untersuchung chinesischer Redewendungen stellt QIAN (2003) nach einer Analyse fest, dass viele von ihnen eine präskriptive Sprache mit offensichtlicher männlicher Kontrolle oder männlicher Perspektive enthalten, wie z.B. 夫唱妇随 (fū chàng fù suí, der Mann singt und die Frau folgt) und 男以强为贵, 女以弱为美 (nán yǐ qiáng wéi guì, nǚ yǐ ruò wéi měi, Männer werden für ihre Stärke geschätzt, während Frauen für ihre Schwäche geschätzt werden). In diesem Bereich führt GU (2016) eine detaillierte Korpusanalyse der Geschlechterdiskriminierung in chinesischen Sprichwörtern durch und stellt fest, dass der Grund dafür die Folgen verschiedener Faktoren wie des sozialen Systems, der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, kultureller Faktoren, physiologischer und psychologischer Faktoren usw. ist. ZHANG (2002) ist der Ansicht, dass die weite Verbreitung von Sprichwörtern mit einer männlichen Perspektive die Legitimierung des Systems der Geschlechterhierarchie im Rahmen des von Männern dominierten zentralen Kultursystems widerspiegelt, andererseits weist Zhang aber auch auf einige volkstümliche Sprichwörter hin, die dem traditionellen männerzentrierten Denken widersprechen, wie z.B. 笼里无鸡不知天亮, 床上无妻没人商量 (lóng lǐ wú jī bù zhī tiān liàng, chuáng shàng wú qī méi rén shāng liang, ohne einen Hahn im Käfig kennt man keine Morgendämmerung, ohne eine Frau im Bett kann man mit niemandem diskutieren), was auch zeigt, dass das orthodoxe Konzept der sozialen Geschlechterhierarchie von der Öffentlichkeit implizit in Frage gestellt wird. Dennoch stehen diese Sprichwörter letztendlich für eine befehlende und kontrollierende Haltung der Männer gegenüber den Frauen in Gesellschaft und Familie.

In Bezug auf den Wortschatz gibt es viele weitere interessante Studien. FAN (2005) analysiert beispielsweise die Unterschiede im Wortschatz von Männern und Frauen in chinesischen Romanen und stellt fest, dass es keine allzu großen Unterschiede bei der Verwendung von Interjektionen und Partikelwörtern gibt, wohl aber beim spezifischen Wortschatz; darüber hinaus ist das Familienleben ein wichtiges Thema in der weiblichen Sprache. MA (2009) führt eine detaillierte Studie zu Komplimenten im Chinesischen anhand eines Fragebogens durch und findet heraus, dass Männer eher Substantive, Adverbien und Verben verwenden, um Fakten zu beschreiben und ihre Einstellung zu zeigen, während Frauen eher Adjektive verwenden, um subjektive Gefühle und Gedanken auszudrücken.

Der chinesische Wortschatz ist ein Schwerpunkt der Gender-Forschung, doch gibt es derzeit nur wenige Analysen der geschlechtsspezifischen Sprache in Regierungs- und Rechtsdokumenten. Darüber hinaus ist die derzeitige Forschung nicht sehr eingehend und es geht hauptsächlich um Zusammenfassungen, ohne die chinesische Sprache mit den neuesten Theorien zum Gender mit der Praxis zu verbinden.

D) Schriftzeichen

Die Bildung chinesischer Schriftzeichen ist der Bereich, in dem die weiblichen Elemente am stärksten hervortreten, aber auch am meisten verborgen sind. Es gibt hauptsächlich zwei Methoden zur Untersuchung der Geschlechterverhältnisse in chinesischen Schriftzeichen. a) Umfassende statistische Analyse, so führt beispielsweise TANG (1988:62, zitiert nach ETTNER 2002:34) eine Umfrage durch und stellt fest, dass die meisten Wörter mit dem Radikal 女 (nǚ, Frau) mit Ehe, Schwangerschaft, Familienbeziehungen, Aussehen, abwertenden oder diskriminierenden Bedeutungen zusammenhängen. In ETTNERS Studie (2002:34) wird festgestellt, dass 20% der chinesischen Schriftzeichen, die das Radikal 女 (nǚ, Frau) enthalten, mit abwertenden Bedeutungen verbunden sind. Nach den Statistiken von PAN (2001) enthält die Ausgabe 1998 des *Xinhua-Wörterbuchs* insgesamt 149 chinesische Schriftzeichen mit dem Radikal 女 (nǚ, Frau) (ohne traditionelle Schriftzeichen), von denen 45 geschlechtsspezifische Begriffe wie 妈 (mā, Mutter), 奶 (nǎi, Großmutter), 姐 (jiě, ältere Schwester), 妹 (mèi, jüngere Schwester) sind; 47 sind neutrale Begriffe, die sich auf Personen oder Ortsnamen beziehen, wie 姜 (jiāng) und 姓 (xìng, Nachname); 29 sind abwertende Begriffe, die sich hauptsächlich auf das Geschlechterverhältnis beziehen und Frauen in eine extrem niedrige und minderwertige Position bringen, wie z.B. 奸 (jiān, vergewaltigen), 妓 (jì, Prostituierte) und 奴 (nú, Sklave); 28 sind lobende Begriffe, die hauptsächlich das Aussehen, die Körperhaltung und das Verhalten von Frauen beschreiben, aber auch ein weiterer Ausdruck des niedrigen Status von Frauen sind, d.h. diese Begriffe beschränken die ausgezeichneten Qualitäten von Frauen aus männlicher Sicht nur auf ihr Äußeres, anstatt auf ihre inneren Qualitäten zu verweisen.

WANG (2010) findet durch den Vergleich englischer und chinesischer Wörter auf der Grundlage einer Korpusanalyse heraus, dass die Kultur der männlichen Überlegenheit und der weiblichen Unterlegenheit sowohl in der chinesischen als auch in der westlichen Kultur Ähnlichkeiten aufweist, jedoch spiegeln die chinesischen Schriftzeichen direkt die Bedeutung der Frau in den Familienbeziehungen wider. Neben dem Radikal 女 (nǚ, Frau) analysiert PAN (2011:32f.) auch chinesische Schriftzeichen mit den Radikalen 父 (fù, Vater) und 母 (mǔ,

Mutter) und weist darauf hin, dass die Radikale 女 (nǚ, Frau) und 母 (mǔ, Mutter) in den allermeisten Fällen unterhalb der Struktur der Schriftzeichen liegen, während 父 (fù, Vater) in den allermeisten Fällen oberhalb der Struktur liegt; Was das Subjekt des Verhaltens betrifft, so wird, selbst wenn die Wortbedeutung pejorativ ist und selbst wenn der Mann der Ausführende und die Frau die Adressatin der Handlung ist, in der Wortbildung immer noch das Radikal 女 (nǚ, Frau) anstelle von 男 (nán, Mann) verwendet, wie in 奸 (jiān, vergewaltigen) und 嫖 (piáo, eine Prostituierte besuchen). Der Grund dafür liegt vielleicht in der Tatsache, dass der Entstehungsprozess der chinesischen Schriftzeichen in der Zeit der patrilinearen Clan-Gemeinschaft begann, in der Frauen einen niedrigen sozialen und wirtschaftlichen Status hatten, und ihr minderere Status spiegelt sich in der Struktur der chinesischen Schriftzeichen wider. Deshalb vertritt PAN (2004) die Ansicht, dass das System der räumlichen Orientierung in chinesischen Schriftzeichen das kognitive Stereotyp der Han-Ethnie im Evolutionsprozess widerspiegelt, wonach die Überlegenen (Oberteil des Zeichens) verehrt und die Unterlegenen (Unterteil des Zeichens) verachtet werden.

b) DENG (vgl. 1989:95f.) geht bei der Erforschung der historischen Entwicklung der Geschlechtselemente in den chinesischen Schriftzeichen davon aus, dass die dargestellten Merkmale der Geschlechtskategorie mit den unterschiedlichen gesellschaftlichen Konzepten und Gebräuchen semantische Veränderungen erfahren können, und diese semantischen Veränderungen können wiederum auch zu Veränderungen in den Formen der Schriftzeichen führen, beispielsweise wird 倡伎 (chàngjì), wobei sich 倡 auf antike männliche oder weibliche Tänzer und Musiker bezieht und 伎 Fähigkeiten bedeutet) in 娼妓 (chàngjì, weibliche Prostituierte) umgewandelt. Allerdings halten nicht alle Schriftzeichen die Geschlechtertrennung und -diskriminierung aufrecht oder verstärken sie. WANG (2010) weist auch darauf hin, dass einige Zeichen bei ihrer Entstehung eindeutig frauenorientierte Ideen aufwiesen, aber diese historischen Spuren sind in der heutigen Gesellschaft nicht mehr eindeutig zu erkennen, und einige geschlechtsdiskriminierende Wörter werden nicht mehr häufig verwendet, z.B. wird 姪 (zhí, Neffe) heute als 侄 (zhí, Neffe) geschrieben. Wenn die geschlechtsspezifischen Merkmale im Zeichen reduziert werden, wird es zu einem geschlechtsneutralen Substantiv (vgl. DENG 1989:96).

Auch SU (1999) und HOU (2011) haben die historischen Ursprünge und die Entwicklung der auf Frauen bezogenen Schriftzeichen aus der Perspektive ihrer Interpretation durch frühere Gelehrte im klassischen Chinesischen ausführlich dargestellt. Zu diesem Thema führt YANG (2010) eine umfassende Analyse durch und analysiert die Rolle der Frauen in den häufig verwendeten Schriftzeichen

aus der Perspektive der Interpretation von Orakelknocheninschriften, des männlichen Chauvinismus, des Patriarchats und der Clan-Gesellschaft.

Darüber hinaus versucht HU (2021), das Phänomen der asymmetrischen Geschlechtermarkierung in chinesischen Schriftzeichen mit Hilfe der Markiertheorie zu beschreiben, damit die Gründe für die Entstehung und das Ungleichgewicht der Geschlechtermarkierung in frühen chinesischen Schriftzeichen objektiv erklärt werden.

女书 (nǚshū, Frauenschrift) ist ein weiterer Schwerpunkt in der Erforschung der chinesischen Schriftzeichen, aber es handelt sich um eine Schrift, die ausschließlich Frauen vorbehalten ist und unabhängig vom chinesischen Zeichensystem ist. Die Frauenschrift hat eine eigenständige Aussprache, ein eigenes Vokabular und eine eigene Grammatikstruktur mit etwa 2.000 Zeichen und es handelt sich um eine phonetische Schrift, meist mit einer Lautung und mehreren Bedeutungen (vgl. LI 2003:90). Das Konzept der Frauenschrift umfasst eigentlich drei Aspekte: die Schrift selbst, die in dieser Schrift geschriebenen Werke und die mit dieser Schrift beschriebenen Gegenstände (vgl. TIAN 2004:23). Der Grund für die Entstehung der Frauenschrift ist zum einen das Aufbegehren der Frauen gegen ihr Schicksal und das Erwachen ihres Selbstbewusstseins, zum anderen aber auch ein Produkt der Ungleichbehandlung von Frauen in der alten Gesellschaft (vgl. TIAN 2004). Gegenwärtig gibt es viele Studien über die Frauenschrift, einschließlich Studien über die Schrift, die Frauenliteratur, die Geschichte der Frauen und die Philosophie. Es gibt jedoch viele Probleme, wie z.B. das Fehlen einer systematischen linguistischen Forschung über die Frauenschrift selbst oder eine verzerrte Forschung (die von Gelehrten geschaffene und un reale Frauenschrift) (vgl. MA 2009).

Aus linguistischer Sicht erklärt HE (2006:105), dass der Grund für das Verschwinden der Frauenschrift darin liegt, dass das Chinesische als einsilbige, isolierende Sprache ein ideographisches Schriftsystem haben sollte, nämlich chinesische Zeichen, und nicht eine phonetische Schrift wie die Frauenschrift. Als eine Sprache (Schrift), die ausschließlich von Frauen in einem kleinen Rahmen verwendet wird, hat die Frauenschrift jedoch einen Hintergrund in der feudalen Gesellschaft, in der Frauen das Recht auf Bildung vorenthalten wurde und die Kommunikation blockiert war. Wenn sich die Gesellschaft ändert, wird die Frauenschrift unweigerlich von den „standardmäßigen“ Schriftzeichen beeinflusst und beeinträchtigt, genau wie gefährdete Sprachen in der Welt.

E) Sonstiges

Es gibt auch andere interessante Studien in der chinesischen Gender-Forschung, wie zum Beispiel die Geschlechtselemente in chinesischen Namen, JEROEN VAN DE WEIJER et al. (2020) finden heraus, dass drei Elemente das Geschlecht des Trägers eines chinesischen Namens unterscheiden können: a) geschlechtsidentifizierende Zeichen oder Radikale; b) Lautsymbolik; und c) Reduplikation. Was die Geschlechterdiskriminierung in Namen betrifft, haben CAI und LIU (2005) eine detaillierte Analyse der historischen Entwicklung und des soziokulturellen Umfelds von Familiennamen und Vornamen durchgeführt und die Geschlechterdiskriminierung in Namen mit der in englischen Namen verglichen und stellten fest, dass die Geschlechterdiskriminierung in Namen in vielen Kulturen weit verbreitet ist.

Darüber hinaus haben einige Wissenschaftler, wie YANG (2010), das Konzept von Yin-Yang aus der chinesischen Philosophie in die lexikalische Semantik eingeführt. Sie verwendet das Konzept *lexikalisches Geschlecht*, um den Wortschatz zu unterteilen und zu untersuchen, z.B. das Yin-Vokabular, das durch den Mond repräsentiert wird, wie 月光 (yīnguāng, Mondlicht) und 阴兔 (yīntù, Mondhase), und das Yang-Vokabular, das durch die Sonne repräsentiert wird, wie 阳明 (yángmíng, Sonnenlicht). Im Gegensatz zum deutschen Geschlechtersystem von Maskulinum und Femininum stellt diese eine spezielle und umfassende Yin-Yang-Klassifizierungsmethode dar, wie Chinesen ihr philosophisches Denken über die Welt durch die Sprache ausdrücken, was mit ihrer Erkenntnis der objektiven Welt übereinstimmt und die klassische chinesische Philosophie übernimmt. Dies erweitert und vertieft den Bereich der Geschlechterforschung.

Fazit

Die Gender-Sprachforschung im Chinesischen ist der deutschen Gender-Sprachforschung teilweise ähnlich, z.B. wurden viele empirische Studien in beiden Sprachen auf der Ebene von Sprachgebrauch durchgeführt und haben Untersuchungen zu den Geschlechtsunterschieden im Bereich von akustischer und artikulatorischer Phonetik wichtige Erkenntnisse erbracht. Darüber hinaus wurden auch umfassende Zusammenstellungen und Analysen von geschlechtsspezifischen Unterschieden und geschlechtsbezogenen Diskriminierungen in Bezug auf Vokabular, Redewendungen und idiomatische Ausdrücke u.a. durchgeführt.

Aber es gibt dennoch einige Unterschiede. Aus historischer Sicht hat die Geschlechtersprache im Deutschen intensive Diskussionen und Debatten durch-

laufen. Nach der Einführung des Konzepts der Geschlechtersprache im Englischen begann ein langer Prozess der Anpassung des Konzepts ans Deutsche. Im Gegensatz dazu hat die chinesische Gender-Forschung nur die Ergebnisse der europäischen und amerikanischen Forschung übernommen. Abgesehen von der Diskussion um das Drittpersonalpronomen 她 (tā, sie) zu Beginn des letzten Jahrhunderts hat sie keine so intensiven und anhaltenden Debatten ausgelöst wie die Geschlechtersprache in Deutschland.

Zudem haben die Errungenschaften der Gender-Sprachforschung im Deutschen viele lebenspraktische Ergebnisse erzielt, wie etwa die Verwendung unterschiedlicher Sprachformen zur Begrenzung des generischen Maskulinums. Im Gegensatz dazu wurde die Gender-Theorie im Chinesischen in der Praxis kaum angewandt, z.B. gibt es in letzter Zeit eine heiße Debatte über das Wort 先生 (xiān sheng, Herr) im chinesischen Internet. Es gab vorher schon zahlreiche Artikel, die die historische Entwicklung und Bedeutung des Begriffs 先生 (xiān sheng, Herr) behandeln, jedoch fehlt häufig die Verbindung zu dem zunehmenden Bewusstsein und Empowerment von Frauen in der Praxis, stattdessen beschränken sie sich auf rein theoretische Forschung. Ein ähnlicher Diskurs hat sich auch um das Pronomen 她 (tā, sie) entwickelt und weitere Diskussionen ausgelöst.

Die Errungenschaften der Gendersprache im Deutschen sind beachtlich, aber ihre Entwicklungsrichtung wird zunehmend von anderen Bereichen beeinflusst. Sprachprobleme sind heute nicht mehr nur sprachliche Fragen, sondern werden stärker von sozialen Bewegungen und politischer Korrektheit beeinflusst, was sie viel komplexer macht. Im Einklang damit wird die Gender-Sprache im Chinesischen auch von der sozialen Kultur und der Politik beeinflusst. Darüber hinaus ist es notwendig, die chinesische Geschlechtersprache mithilfe von den empirischen Forschungen zu vertiefen und die geschlechtsspezifischen Unterschiede und die geschlechtsspezifische Diskriminierung in Minderheitensprachen (wie Mongolisch, Tibetisch usw.) und Dialekten breiter zu erfassen und auch die theoretischen Aspekte der geschlechterbezogenen Sprachforschung im Chinesischen mit dem Bewusstsein des Feminismus im Alltag zu verbinden und somit theoretische Leitlinien für praktische Anwendungen bereitzustellen.

Literatur

ACKE, HANNA (2019): *Sprachwandel durch feministische Sprachkritik. Geschlechtergerechter Sprachgebrauch an den Berliner Universitäten*. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 49:303-320.

- ÄNGSAL, MAGNUS P. (2020): *Wortkritik in der Feministischen Sprachkritik*. In: NIEHR, THOMAS / KILIAN, JÖRG / SCHIEWE, JÜRGEN (Hrsg.): *Handbuch Sprachkritik*. Stuttgart, 66-72.
- BRAUN, FRIEDERIKE / SCZESNY, SABINE / STAHLBERG, DAGMAR (2005): *Cognitive effects of masculine generics in German: An overview of empirical findings*. In: *Communications* 30:1-21.
- BUBMANN, HADUMOD / HELLINGER, MARLIS (2003): *Engendering female visibility in German*. In: HELLINGER, MARLIS / BUBMANN, HADUMOD (eds.): *Gender Across Languages: The Linguistic Representation of Women and Men* (3). Amsterdam / Philadelphia, 141-174.
- CAI, XIANG / LIU, YAN (2005): *Sexism in Personal Names – A Contrastive Analysis of Women’s Names in English and Chinese*. In: *Journal of Yangzhou College of Education* 4:74-76.
- CAO, YUN (1986): *Běijīng huà yǔyīn lǐ de xìngbié chāyì* [Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Sprache des Pekinger Dialekts]. In: *Hànyǔ xuéxí* [Chinesisches Sprachenlernen]:31.
- DENG, JIFANG (1989): *Hànyǔ cǐhuì zhōng de xìng fāncóu tèzhēng jí biāoshù* [Merkmale und Ausdrücke der sexuellen Kategorien im chinesischen Wortschatz]. In: *Yúnnán shīfān dàxué xuébào* [Zeitschrift der Yunnan Normal University] 3:94-101.
- DI EWALD, GABRIELE / STEINHAUER, ANJA (2017): *Duden. Richtig gendern. Wie Sie angemessen und verständlich schreiben*. Berlin.
- DÜKER, RONALD (2018): *Eins mit Sternchen*. Online verfügbar unter: <https://www.zeit.de/2018/23/gendergerechte-sprache-rechtschreibung-duden-binnen-i-sternchen/komplett-ansicht> (20.12.2022).
- EISENBERG, PETER (2018): *Finger weg vom generischen Maskulinum*. Online verfügbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/wissen/finger-weg-vom-generischen-maskulinum-5929225.html> (20.12.2022).
- ETTNER, CHARLES (2002): *In Chinese, men and women are equal – or – women and men are equal?* In: HELLINGER, MARLIS / BUSSMANN, HADUMOD (eds.): *Gender Across Languages. The linguistic representation of women and men* (2). Amsterdam / Philadelphia, 29-56.
- FAN, BIN (2005): *A Corpus-based Study on Gender Vocabulary under Chinese Context*. Masterarbeit an der Technische Universität Wuhan.
- FU, JINGYI (2020): *Cóng Alexa dào Siri, jiàngòu yǔ yīn zhùshǒu nǚxìng huà xíngxiàng de shēngchéng luójí* [Von Alexa zu Siri: eine generative Logik zur Konstruktion eines weiblichen Bildes von Sprachassistenten]. In: *Journal of News Research* 12:65-66.
- GU, JUN (2016): *Gender Discrimination in Chinese Idiomatic Phrase*. Masterarbeit an der Universität Huaqiao.
- GUENTHERODT, INGRID / HELLINGER, MARLIS / PUSCH, LUISE F. / TRÖMEL-PLÖTZ, SENTA (1980): *Richtlinien zur Vermeidung sexistischen Sprachgebrauchs*. In: *Linguistische Berichte* 69:15-21.

- HAERDLE, BENJAMIN (2013): *Guten Tag, Herr Professorin*. Online verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/gleichberechtigung-uni-leipzig-nutzt-weibliche-bezeichnungen-a-903530.html> (20.12.2022).
- HE, DAN (2006): *Philological Thought on the Dying out of the Women's Writing*. In: *Journal of Zhejiang University (Humanities and Social Sciences)* 5:100-106.
- HELLINGER, MARILIS / BIERBACH, CHRISTINE (1993): *Eine Sprache für beide Geschlechter. Richtlinien für einen nicht-sexistischen Sprachgebrauch*. Bonn. Online verfügbar unter: https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-05/eine_Sprache_fuer_beide_Geschlechter_1993_0.pdf (20.12.2022).
- HELLINGER, MARLIS / BUBMANN, HADUMOD (2001): *The linguistic representation of women and men*. In: HELLINGER, MARLIS / BUBMANN, HADUMOD (eds.): *Gender Across Languages: The Linguistic Representation of Women and Men (1)*. Amsterdam / Philadelphia, 1-26.
- HOU, ZHANXIANG (2011): *From the Chinese character to see ancient Chinese gender Culture*. In: *Jiāmùsī jiàoyù xuéyuàn xuébào* [Zeitschrift von Jiamusi Education Institute]. Online verfügbar unter: <https://www.docin.com/p-1566173851.html> (10.03.2023).
- HU, HENG (2021): *Biāoji lìlùn shì yù xià zǎoqī hànzi xìngbié biāoji de chǎnshēng jí shīhéng* [Die Produktion und das Ungleichgewicht von Geschlechtsmarkern in frühen chinesischen Schriftzeichen im Kontext der Marker-Theorie]. In: *Journal of Hubei University of Science and Technology* 5:92-96.
- HUANG, QIAN (2011): *Zhōngguó xìngbié yǔyán xué sānshí nián yánjiū chéngguǒ zōngshù* [Ein Rückblick auf dreißig Jahre Forschung in der chinesischen Genderlinguistik]. In: *Yǔyán lìlùn yánjiū* [Sprachtheoretische Forschung] 3:4-8.
- JIYE DUAN / JAROSLAW APTACY (2021): *Eine vergleichende Studie zu Verwandtschaftsbezeichnungen im Chinesischen und im Deutschen*. In: *Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen*:171-188.
- JIYE DUAN / JAROSLAW APTACY (2022): *Zum Drittpersonalpronomen im Deutschen und im Chinesischen*. In: *Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen*:107-124.
- KEY, MARY RITCHIE (1972): *Linguistic behaviour of male and female*. In: *Linguistics* 88:15-32.
- KLANN-DELIUS, GISELA (2005): *Sprache und Geschlecht. Eine Einführung*. Stuttgart.
- KOTTHOFF, HELGA (2017): *Von Syrx, Sternchen, großem I und bedeutungsschweren Strichen. Über geschlechtergerechte Personenbezeichnungen in Texten und die Kreation eines schrägen Registers*. In: *Freiburger Arbeitspapiere zur germanistischen Linguistik* 33. Online verfügbar unter: https://www.sdd.uni-freiburg.de/fragl/copy_of_kotthoff 2016.33 (20.12.2022).
- LAKOFF, ROBIN (1973): *Language and Woman's Place*. In: *Language in Society* 2:45-80.
- LASSALLE, ANDREA (2019): */-innen, Innen und *innen – feministische Sprachkritik*. Online verfügbar unter: <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/innen-innen-und-innen-feministische-sprachkritik> (20.12.2022).
- LI, QINGFU (2003): *Nǚ shū wénhuà yánjiū 20 nián* [20 Jahre Forschung über die Kultur der Frauenschrift]. In: *Guāngxī mínzú yánjiū* [Guangxi Ethnic Studies] 2:90-94.

- LOBIN, HENNING / NÜBLING, DAMARIS (2018): *Tief in der Sprache lebt die alte Geschlechterordnung fort*. Online verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/gender-debatte-tief-in-der-sprache-lebt-die-alte-geschlechterordnung-fort-1.4003975-0#seite-2> (20.12.2022).
- MA, WENTING (2009): *Jiāng yǒng nǚ shū wénzì de xìngzhì yánjiū* [Eine Studie über die Natur der Jiang Yong-Frauenschrift]. Masterarbeit an der Hunan Normal University.
- MA, YAN (2009): *An Empirical Study on Gender and Language in Chinese Compliments*. In: *Journal of Shangluo University* 5:57-62.
- MAO, JINGJING / CAI, NING / CHEN, QIANQIAN / SUN, JING / MA, YUE (2010): *Xìngbié chāyì zài é hàn yǔyīn zhōng de tíxiān* [Geschlechtsspezifische Unterschiede in der russisch-chinesischen Sprache]. In: *Kǎoshì zhōukān* [Prüfungswoche] 24. Online verfügbar unter: <https://www.doc88.com/p-492545967258.html> (10.03.2023).
- MO, AIPING / JIANG, QINGFENG (2006): *Xìngbié qíshì yǔyán xiànxàng de yǔ yòng yánjiū* [Eine pragmatische Studie über das Phänomen der sexistischen Sprache]. In: *Foreign Languages Research* 4:25-28.
- OSTBAYERISCHE TECHNISCHE HOCHSCHULE REGENSBURG (2020): *Sprache, Gesellschaft und Wissenschaft. Leitfaden für eine gendergerechte und diskriminierungsfreie Sprache an der OTH Regensburg*. Online verfügbar unter: <https://www.oth-regensburg.de/diversity> (20.12.2022).
- PAN, JIAN (2001): *Yīngyǔ hàn yǔ xìngbié qíshì de bǐjiào yánjiū* [Eine vergleichende Studie über geschlechtsspezifische Diskriminierung im Englischen und Chinesischen]. In: *Foreign Languages and Their Teaching* 3:14-16.
- PAN, SHISONG (2004): *Hàn yǔ jiégòu de xìngbié qíshì qīngxiàng lùn xī* [Eine Analyse der sexistischen Tendenzen der chinesischen Struktur]. In: *Qiúsuǒ* [Suche] 12:212-214.
- PAN, SHISONG (2011): *Cóng shàngxià jiégòu „fù“, „zǐ“, „nǚ“, „mǔ“ bù zì kàn hàn zì de xìngbié qíshì xiànxàng – yǐ „hàn yǔ dà zìdiǎn (suōyīn běn)“ wéi lì* [Sexismus in chinesischen Schriftzeichen anhand der Auf- und Abwärtsstruktur von „Vater“, „Sohn“, „Tochter“ und „Mutter“ – Ein Beispiel aus dem Chinesischen Wörterbuch (reduzierte Version)]. In: *Journal of Jiangnan University (Humanities Science Edition)* 5:31-34.
- PUSCH, LUISE F. (1984): *Das Deutsche als Männersprache. Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik*. Frankfurt a.M.
- PUSCH, LUISE F. (2011): *Brauchen wir den Unterstrich? Feministische Linguistik und Queer Theory, Teil 1*. Online verfügbar unter: <https://www.fembio.org/biographie.php/frau/comments/brauchen-wir-den-unterstrich-feministische-linguistik-und-queer-theory-teil/> (20.12.2022).
- QIAN, JIN (2003): *Analysis of Gender Difference in Chinese Idioms*. In: *Language and Translation (Chinese)* 2:54-57.
- REISIGL, MARTIN / SPIEB, CONSTANZE (2017): *Sprache und Geschlecht als Gegenstand der Linguistik*. In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 90:7-32.
- SCHOENTHAL, GISELA (1989): *Personenbezeichnungen im Deutschen als Gegenstand feministischer Sprachkritik*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 17:296-314.

- SCZESNY, SABINA / FORMANOWICZ, MAGDA / MOSER, FRANZISKA (2016): *Can Gender-Fair Language Reduce Gender Stereotyping and Discrimination?* In: *Frontiers in Psychology* (06). <https://www.frontiersin.org/articles/10.3389/fpsyg.2016.00025/full> (17.12.2022).
- STAHLBERG, DAGMAR / SCZESNY, SABINE (2001): *Effekte des generischen Maskulinums und alternativer Sprachformen auf den gedanklichen Einbezug von Frauen.* In: *Psychologische Rundschau* 52(3):131-140.
- SU, JIE (1999): *Hànzì zhōng de xìngbié qíshì* [Sexismus in chinesischen Schriftzeichen]. In: *Yǔwén xuékān* [Zeitschrift für chinesische Sprache] 4:38-41. Online verfügbar unter: <https://www.doc88.com/p-05229754456.html> (10.03.2023).
- SUN, RUJIAN (2010): *Hànyǔ de xìngbié qíshì yǔ xìngbié chāyì* [Sexismus und geschlechts-spezifische Unterschiede im Chinesischen]. Wuhan.
- TIAN, LIJUAN (2004): *Jiāng yǒng nǚ shū jí qí nǚxìng wénhuà sècǎi* [Die Jiang Yong-Frauenschrift und ihre weiblichen kulturellen Charakteristiken]. In: *Journal of National Women's University of China* 4:23-27.
- TRÖMEL-PLÖTZ, SENTA (2004): *Sprache: Von Frauensprache zu frauengerechter Sprache.* In: BECKER, RUTH / KORTENDIEK, BEATE (eds.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie.* Wiesbaden, 639-642.
- VAN DE WEIJER, JEROEN / REN, GUANGYUAN / VAN DE WEIJER, JOOST / WEI, WEIYUN / WANG, YUMENG (2020): *Gender identification in Chinese names.* In: *Lingua* 234. Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.1016/j.lingua.2019.102759>
- Vom Binnen-I zum Gender-Sternchen: Die Sprache der Geschlechter.* Online verfügbar unter: <https://frauenmediaturm.de/neue-frauenbewegung/geschlechtergerechte-sprache/> (20.12.2022).
- WANG, MENG / LI, BINGYAN (2015): *Xiàndài hànyǔ shèhuì chēngwèi yǔ quē wèi xiànxàng yánjiū* [Eine Studie über das Fehlen sozialer Bezeichnungen im modernen Chinesisch]. In: *Xiàndài yǔwén* [Moderne chinesische Sprache]:130-132. Online verfügbar unter: https://wenku.baidu.com/view/2fe1ad87ca50ad02de80d4d8d15abe23492f035c.html?_wks_1679681562864&bdQuery=词语缺位现象 (10.03.2023).
- WANG, PING (2007): *Běijīng huà dānzìdiào hé yuányīn de tóngjìxìng yánjiū* [Eine statistische Studie über die Töne und Vokale einzelner Zeichen im Pekinger Dialekt]. Doktorarbeit an der Universität Nankai. Online verfügbar unter: <https://www.docin.com/p-1972522733.html> (10.03.2023).
- WANG, PING / YANG, RONGZHI / SHI, FENG (2017): *Hànyǔ pǔtōnghuà jīchǔ yuányīn de fēnzǔ tóngjì fēnxī* [Statistische Analyse der Gruppierung der Grundvokale im Mandarin-Chinesischen]. In: *Nánkāi yǔyán xuékān* [Nankai Linguistische Zeitschrift] 1:1-10.
- WANG, XIANZHI (2010): *A Comparative Study on Sexism between Chinese and Western Culture from the Morphological Perspective.* In: *Journal of Hebei Polytechnic University (Social Science Edition)* 10:119-122.
- WANG, XIAOQING (2021): *A Study on the Effects of Gender and Language Proficiency on Phonetic Accommodation in Chinese EFL Learners.* Masterarbeit an der Nanjing Normal University.

- WANG, ZHIQIANG (2000): *Hàn yǔ chēngwèi zhōng de xìngbié qíshì xiànxàng* [Sexismus in chinesischen Bezeichnungen]. In: *Yǔwén xuékān* [Zeitschrift für chinesische Sprache] 1:33-34.
- WU, BO (2020): *A study of acoustic features and variations of the fricatives in Jianghuai Mandarin*. In: *Yǔyán yánjiū jīkān* [Sammlung von Sprachstudien] 25:329-343.
- XIAO, QIAN (2007): *A Study on the Vacant Phenomenon of Social Address Forms in Chinese*. Masterarbeit an der Universität Jilin.
- XV, YUE (2007): *The internal phonological differences of Hangzhou Dialect in Zhejiang Province*. In: *Dialekt* 1:10-14.
- YANG, CHUN (2010): *Xìngbié yǔyán yánjiū* [Gender Language Studies]. Peking.
- YANG, MINMIN / HUANG, XIAOPING (2017): *Gendered sound symbolism in English and mandarin given names*. In: *Guāngdōng wàiyǔ wàimào dàxué xuébào* [Zeitschrift der Guangdong University of Foreign Studies]:36-45.
- YANG, WEN (2015): *A sociolinguistic study on phonetic and tone variation of Suzhou dialect – a case study of a Tri-generation family in Dashi village*. Masterarbeit an der Xinjiang Normal University.
- YANG, YONGLIN (1986): *Xìngbié zài yīngyǔ yǔyīn, yǔdiào zhōng de biǎoxiàn* [Geschlecht in der englischen Sprache und Intonation]. In: *Wàiyǔ jiàoxué yǔyánjiū* [Fremdsprachenunterricht und -forschung] 2:34-37.
- YAO, CHUNLIN (2009): *Review of Researches on Language and Gender in China*. In: *Journal of Xinjiang University* 30:110-117.
- YAO, FENFANG (2005): *The manifestation and causes of gender differences in English pronunciation and intonation*. In: *Journal of Hunan City University* 2:105-107.
- YIN, JIE (2020): *The gender, age and topolect background variation of the third tone in mandarin*. Masterarbeit an der Fremdsprachenuniversität Shanghai.
- ZHANG, HONG (2002): *Reality and representation. Social control and gender relations in Mandarin Chinese proverbs*. In: HELLINGER, MARLIS / BUSSMANN, HADUMOD (eds.): *Gender Across Languages. The linguistic representation of women and men (2)*. Amsterdam / Philadelphia, 73-80.
- ZHANG, JINLIANG / QI, SHULING (2007): *The Characteristics of the Phonetic Mutations of Women's Language*. In: *Journal of Hengshui University* 9:54-56.
- ZHANG, LIPING (2017): *On Words Including Gender Semantic Feature in Mandarin Chinese*. In: *Guójì hànyǔ xuébào* [Internationale chinesische Sprachzeitschrift]:58-66.
- ZHANG, WEN (2020): *Research on the System and Generation Method of VoIP Speech Library*. Masterarbeit an der University of Electronic Science and Technology of China.
- ZHANG, YICHEN (2010): *Kāifēng fāngyán yǔyīn de xìngbié chāyì* [Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Phonetik des Kaifeng-Dialekts.]. In: *Xiàndài yǔwén (yǔyán yìngyòng yánjiū)* [Moderne chinesische Sprache (Forschung zur Sprachanwendung)]:92-94.

ZHANG, ZHI (2017): *Reference Research on Gender-Inclusive Personal Nouns in German – a Perspective from Cognitive Linguistics and Text-Pragmatics*. Doktorarbeit an der Nanjing University.

ZHAO, RONGHUI (2002): *Eyǔ yǔyīn zhōng de ruògān xìngbié chāyì* [Einige geschlechts-spezifische Unterschiede in der russischen Phonetik]. In: *Zhōngguó èyǔ jiàoxué* [Russisch-Lehren in China] 3:23-26.

ZHAO, XUEDE (2008): *Hànyǔ de xìngbié chāyì yánjiū zǒngshù* [Ein Überblick über die Forschung zu geschlechtsspezifischen Unterschieden im Chinesischen]. In: *Collection of Women's Studies* 6:77-81.

ZHAO, YUANREN (2011): *Xiàndài Wúyǔ de yánjiū* [Forschung zum modernen Wu-Dialekt]. Peking.

ZHOU, YANCHUN (2010): *Yīnghànyǔ yán xìngbié chāyì fēnxī* [Analyse der geschlechts-spezifischen Unterschiede zwischen der englischen und der chinesischen Sprache]. In: *Writer Magazine* 10:165-166.

Jiye Duan

MA, schloss 2018 sein Bachelor-Studium an der Sichuan International Studies University in Chongqing (VR China) ab und absolvierte dann ein Master-Studium an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań. Im Jahr 2021 begann er seine Promotion an der AMU. Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf den vergleichenden Studien der Verwandtschaftsbezeichnungen und der Geschlechtersprache im Deutschen und im Chinesischen.

Jarosław Aptacy

Dr. habil., ist seit der Promotion 2004 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Lehrstuhls für deutsche Sprache am Institut für Germanistik der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań. Seine wissenschaftlichen Interessen gelten v.a. dem deutsch-polnischen Sprachvergleich und der generativen Syntax, neuerdings auch Genderfragen in interlingualer Perspektive. Ferner beschäftigt sich der Autor mit Fragen der Wortbildung, auch in deutsch-polnischer kontrastiver Sicht.

Fanke Feng

MA, ist Doktorandin an der Universität Leeds (Großbritannien). 2018 erwarb sie einen Bachelor-Abschluss in Wirtschaftswissenschaften an der *Southwest University of Political Science and Law* (China) und 2019 einen Masterabschluss in Design an der Universität Leeds. Ihr Interesse gilt interdisziplinären Forschungen zur chinesischen Sprache, Geschlechterfragen und Designstudien.



© by the author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)
Received: 2021-07-06; verified: 2021-08-10. Accepted: 2022-10-10
